

ment in der Reichspolitik zwischen dem Tod Rudolfs von Habsburg 1291 und der Wahl seines Sohnes Albrechts 1298, wobei Wenzel im Bündnis mit den Kurfürsten von Brandenburg und Sachsen im Mai 1292 die Wahl Adolfs von Nassau durchsetzte und im Juni 1298 dessen Absetzung und die Wahl Albrechts unterstützte. Das folgende Kapitel ist den Ereignissen gewidmet, die zur Wahl Wenzels II. zum König von Polen führten. Hierbei kann A. das ungesicherte Datum der Gnesener Krönung auf die Zeit zwischen dem 19. Oktober und dem 26. November 1300 eingrenzen und auch zeigen, dass nur ein Teil des großpolnischen Adels die přemyslidische Partei unterstützte. Abschließend geht er auf die Eingriffe in die Verwaltung der polnischen Gebiete durch die böhmischen Herren 1292-1306 ein, vor allem auf die Starosten oder *capitanei* in den polnischen Herzogtümern und den *camerarius regni Polonie*.

Die Darstellung zeichnet die Einzelheiten des außenpolitischen Engagements Wenzels II. gegenüber Polen umsichtig nach. Ganz außer Acht bleibt erstaunlicherweise Wenzels Engagement im Kampf um das Erbe der Árpáden nach dem Tod von Andreas III. 1301, wobei es jenem gelang, seinen gleichnamigen zwölfjährigen Sohn zum König krönen zu lassen, der auf diesen Anspruch aber schon 1305 verzichtete. Man vermisst darüber hinaus eine zusammenfassende Bewertung des außenpolitischen Horizonts und der Leitlinien der Politik Wenzels II. Das mag mit dem Hintergrund der Darstellung zu tun haben, die in großen Teilen aus zuvor gedruckten Aufsätzen, die teilweise überarbeitet wurden, besteht. Der Band ist mit zahlreichen Abbildungen (Ausschnitten aus zeitgenössischen Handschriften, Siegelabbildungen, Abbildungen von baulichen Überresten der Zeit) illustriert. Eine größere redaktionelle Sorgfalt wäre wünschenswert gewesen, so sind die Seitenzahlen im Inhaltsverzeichnis fast durchweg falsch, die Benutzung wird durch das Fehlen eines Registers der Personen- und Ortsnamen erschwert.

Marburg

Norbert Kersken

*Jeannie J. Labno: Commemorating the Polish Renaissance Child. Funeral Monuments and their European Context. Ashgate, Burlington – Farnham 2011. XIV, 457 S., 16 Ill., graph. Darst., Kt. im Text sowie 23 Tafeln. ISBN 978-0-7546-6825-1. (£ 70,00.)* – Das vorliegende Buch basiert auf einer im Jahr 2005 an der University of Sussex abgeschlossenen und von Nigel Llewellyn betreuten Doktorarbeit. Einzelne Aspekte und Teilergebnisse ihrer Untersuchung hatte Jeannie J. Labno vorab bereits in Aufsätzen veröffentlicht. Gegenstand ist ein für das frühneuzeitliche Polen spezifischer figürlicher Grabmaltypus, der Kinder beiderlei Geschlechts nicht als Anhängsel ihrer Eltern ins Bild setzt, sondern diese gleichgewichtet und in zahlreichen Fällen auch autonom in den Fokus der Memoria rückt. Die Publikation gliedert sich in fünf an eine Einleitung anschließende Teile, eine Zusammenfassung, den Tafelteil sowie einen 44 Nummern umfassenden Katalog der untersuchten Grabdenkmäler, die einen Entstehungszeitraum von ca. 1520 bis ca. 1650 umfassen. Ergänzt wird sie neben der Bibliografie durch ein Glossar, Appendizes zu Genealogie (A), Chronologie (B) und zur ikonografischen Genese des Putto-Schädel-Motivs (C) sowie ein Register. Orientierung und Verständnis des Lesers werden zudem durch separate Einführungen in die fünf Hauptteile sowie entsprechende Resümees erleichtert. Unter den allgemeinen soziokulturellen Grundlagen der zeitgenössischen polnischen Funeralkultur wird in Teil I besonders der Aufstieg des Adels hervorgehoben. Im Rahmen tiefgreifender gesellschaftlicher Machtverschiebungen erscheinen die Frauen und Kinder einschließende und auf „Abstammung“ ausgerichtete familiäre Memoria als wichtiger Aspekt der Selbstvergewisserung und sozialen Standortbestimmung. Teil II weitet die Perspektive mit Blick auf die spezifische Renaissancerezeption in Polen, die nicht zuletzt durch die wirtschaftliche Dynamik und den Repräsentationswillen neuer Auftraggeber in einer multiethnischen Gesellschaft von großer kultureller Vielfalt und künstlerischer Mobilität befördert worden sei. Die familiären Strukturen und Modelle besonders der Szlachta sowie die theologischen und philosophischen Faktoren, die das frühverstorbene Kind in Polen – im Gegensatz zu anderen europäischen Regionen – zum Gegenstand eigenständiger Memoria machten, erläutert Teil III. Die beiden abschließenden Teile gelten den Grabdenkmälern im eigentlichen Sinn und analysieren diese auf breiter Datenbasis hinsichtlich ihrer Verbreitung, ihrer Konjunkturen und ihrer generellen Konzeptionen und Muster (IV) sowie in explizit ikonografisch-ikonologischer Hinsicht (V), wobei in Letzterer besonders das Putto-Schädel-Motiv in seiner semantischen Komplexität herausgestellt wird.

Bei einem Titel, der sich der künstlerischen Repräsentation verschreibt, fallen buchgestalterische Schwächen umso mehr ins Auge. So wäre bei einem größeren Teil der Abbildungen eine professionelle Bearbeitung wünschenswert gewesen. Dem Rezensenten erschließt sich auch nicht, warum für die Umschlagseiten zweimal das gleiche Bildmotiv gewählt und dieses durch dunkel grundrierte Textkästen fast bis zur Unkenntlichkeit verdeckt wurde. Allerdings dürften diese Mängel eher dem Verlag als der Vf. anzulasten sein. Sie schmälern nicht das Verdienst der Studie, einen bislang wenig beachteten Denkmälerbestand des 16. und 17. Jh. akribisch erschlossen und weiträumig kontextualisiert zu haben. Lesenswert erscheint das Buch sowohl für diejenigen, die sich mit der Geschichte und Kultur des frühneuzeitlichen Polen befassen, sowie für alle, die sich der gesellschaftlichen Konstruktion von Kindheit und Familie, der Repräsentation sozialer Gruppen und ihrer Genderspezifika oder Fragen der Memoria und des Kulturtransfers widmen.

Halle (Saale)

Dirk Suckow

*Jörg Driesner: Bürgerliche Wohnkultur im Ostseeraum. Stralsund, Kopenhagen und Riga in der Frühen Neuzeit. (Wirtschafts- und sozialhistorische Studien, Bd. 18.) Böhlau. Köln u.a. 2012. 213 S., Ill. ISBN 978-3-412-20559-1. (€ 34,90.)* – In den meisten kulturgeschichtlichen Studien steht heutzutage die Wahrnehmung und Darstellung der Modebegriffe „Austausch“ und „Transfer“ im Vordergrund. Mit Hilfe dieser Begriffe soll die Vergangenheit nicht nur transparent und nachvollziehbar beurteilt, sondern auch ins rechte Licht gerückt werden. Dieser theoretische Rahmen erlaube uns, die zentrifugalen Tendenzen in der Kulturgeschichte hervorzuheben und den Blick auf eine Welt zu eröffnen, in der das Auge weiter sieht als das Grubenlicht leuchtet. Wenn man mit diesen Begriffen in die Beschäftigung mit einem kulturgeschichtlichen Thema einsteigt, verschiebt sich das Interesse immer weiter weg von der Welt der Einzelereignisse in ihrer Detailgenauigkeit hin zu den Zusammenhängen und Wechselwirkungen. Dahinter steckt die Idee, dass eine zu starke Begrenzung auf das Messbare, Zählbare und rational Erklärbare uns die Möglichkeit berauben würde, über den unmittelbaren Horizont hinauszuschauen und die Komplexität der gesellschaftlichen Entwicklungen zu schildern. Wenn alles auf das unmittelbar Beweisbare reduziert wäre, nähmen wir nur äußere Wirklichkeiten wahr. Wir würden die feinen Nuancen und das vielfältige Wechselspiel der Wirklichkeit vermissen, die sich zwar nachvollziehen lassen, aber nicht künstlich hervorgerufen werden können. Diese Prozesse lassen sich jedoch nur schwer mit Hilfe wissenschaftlicher Daten festhalten. Müssen wir wirklich ständig konkrete Grenzen und Zustände überschreiten, um neue Anschauungen und tiefere Kenntnisse zu einer anderen Zeit zu erzielen? Stellt das Konkrete tatsächlich nur die 1.0-Ebene, die 1.0-Version, dar? Ist es wirklich notwendig, immer die breite Sichtweise anzulegen und das Hauptgewicht auf eine Meta-Perspektive zu legen? Jörg Driesners Werk kann als eine Antwort auf diese Problemstellung gelesen werden.

D. bietet einen einzigartigen Einblick in die taktile Wahrnehmung der nordosteuropäischen Handlungsräume in der Frühen Neuzeit. Er strebt nach einem mehrdeutigen Bild dieser Welt, das uns als Spiegel und auch als Projektionsfläche dienen kann. D. ist an Konkretisierungen interessiert – an einer Rekonstruktion der materiellen Kultur, des Konsumverhaltens, der Selbstverortung und Identität, die durch die Dinge der materiellen Welt ausgelöst und in uns erzeugt wird. Er richtet seinen Blick nicht nur auf die Distribution und den Transport der Waren, sondern auch auf ihre Beschaffenheit und Qualität. Das Werk ist stark an den Quellen orientiert. Im Zentrum stehen die Nachlassinventare, die D. in Kopenhagen, Stralsund und Riga bearbeitet hat. Er greift auf eine Quellenlage zurück, die zu unterschiedlichsten Interpretationen der Dinge Anlass gibt, aber dennoch in ihrer Gültigkeit begrenzt ist. Den Nachlassinventaren kann auf verschiedenen Ebenen begegnet werden. Es dominiert die Detailsbene. D. gibt wieder, wie die Gegenstände der Wohnkultur bezeichnet wurden (was nicht unbedeutend ist), was für eine Farbgebung sie hatten, ob sie aus Halbfabrikaten oder Rohstoffen hergestellt waren, wie sie produziert und verwendet wurden. Sein Erzählstil ist geradlinig, einfach und leicht zugänglich. Die Fülle von Details überfordert den Leser nicht. Gleichzeitig ist D. sehr zurückhaltend mit seinen Schlussfolgerungen. Vielleicht hätte er mehr über den Quellenwert und die Quellennutzung reflektieren können? Gibt es etwa doch eine Wirklichkeit hinter der im Buch beschriebenen?